KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ

Herausgegeben vom Berliner Komitee zur Unterstützung der SL/ÖBL - Deklaration für gemeinsame Arbeit in Deutschland
Nr. 1 (Doppelnummer) Februar 1974 DM 1,-/S 7,-

Aktuelle Kriterien des Bolschewismus in Deutschland

Zentrismus ist revolutionär in Worten, opportunistisch in Taten. Sein Wesen ist der Widerspruch zwischen einem formellen Anspruch, revolutionäre Ziele zu verfolgen, und praktischer Politik, die letzten Endes der Aufrechterhaltung des bürgerlichen Systems dient. Die opportunistische Praxis des Zentrismus drückt sich in theoretischer Verschwommenheit aus, in taktischen und strategischen "Irrtümern", in organisatorischem Menschewismus.
Zentristische Organisationen sind Barrieren zur revolutionären Entwicklung der Arbeiterklasse, und oft Sackgassen für einzelne Militanten, die trotz Subjektiv revolutionärer Gesinnung den Weg zur revolutionären Partei nicht finden. Die deutschen vorgeblich trotzkistischen Organisationen zeichnen sich alle mehr oder minder durch ihren zentristischen "Sumpfcharakter" aus.
Die "Gruppe Internationale Marxisten" des "Vereinigten" Sekretariats sucht hektisch nach einem Ersatz für die revolutionäre Partei (von der SPD in alten Tagen zur Guerillatheorie und "Neuen Avantgarde mit Massencharakter".) Die von der lambertistischen Internationalen Arbeiterkorrespondenz unterstützte Gruppe "Sozialistische Arbeiterpolitik", sowie die "Revolutionären Realisten" (siel) der ehemaligen IKD verschwinden in der SPD auf der Suche nach einem "short cut" zur Revolution. Die "orthodoxe" Organisation Spartacus BL zeichnet sich durch organisatorischen Menschewismus ("Freiheit der Kritik") aus, durch seinen gewerkschaftlichen Ökonomismus und durch den besonderen Verdienst, 35 Jahre nach der Verfassung des Übergangsprogramms ein Minimalprogramm als Basis seiner Arbeit akzeptiert zu haben (das "Aktionsprogramm").

Inhalt:

Chauvinisten im Trotzkipelz	S. 7
Ein Vater der (Kon)Fusion	S. 10
Leitartikel aus "Workers Vanguard" Nr. 30	S. 24
Brief einer Berliner Genossin zur Chile-Demo	S. 26
Erklärung zur Gründungs konferenz des Spartacusbundes	S. 30
Literaturliste	S. 32

Neueste Sumpfblüte dieser Landschaft ist ein recht merkwürdiger (prinzipienloser) Umgruppierungsprozeß: Spartacus BL fusioniert mit der KO Spartacus (ehemalige Mehrheit der Kommunistischen Jugendorganisation) auf der Basis von "Fusion jetzt, Diskussion später". Andere Elemente

der IKD-KJO tendieren zur GIM (vermutlich auf der Basis des Ignorierens der 69er Spaltung). Die IAK löst ihre Jugendgruppe in manchen Städten einfach auf und zerfällt in Berlin.

Die elementarsten Gebote der politischen Hygiene erfordern eine Abrechnung mit solchen Gruppen; aber auch die Erkenntnis, daß die besten Elemente solcher Organisationen immer noch revolutionäre Wege suchen, den Aufbau einer revolutionären Partei anstreben. Der Kampf um den Aufbau einer revolutionären Propagandagruppe als Kern einer deutschen Sektion der trotzkistischen Weltpartei, die es aufzubauen gilt, erfordert die programmatische Umgruppierung der besten Militanten aus diesem Sumpf (ebenso wie den Versuch, diesen Umgruppierungsprozeß auf Elemente aus stalinistischen und syndikalistischen Gruppen und dem linkssozialdemokratischen Milieu auszuweiten.) Diese Kommunistische Korrespondenz, herausgegeben von G. Holthoff, Repräsentant der Österreichischen Bolschewiki-Leninisten, einer Organisation, die sich in prinzipieller und programmatischer Übereinstimmung mit der Spartacist League/USA und Australien/Neuseeland befindet, soll als Beitrag zum notwendigen politischen Klärungsprozeß verstanden werden.

Fundamental für den Umgruppierungsprozeß der deutschen (wie internationalen) Linken ist ihre programmatische Basis; wir stehen auf der Grundlage der Theorie und Praxis von Marx, Engels, Lenin und Trotzki, insbesondere auf der Basis der Beschlüsse der ersten vier Weltkongresse der Kommunistischen Internationale, sowie der Dokumente der Gründungskonferenz der Vierten Internationale. Das Übergangsprogramm, Hauptdokument der 38er Konferenz, behält in seiner Methodik und in seinen grundlegenden Schlußfolgerungen volle Gültigkeit. Aufgabe der Bolschewiki-Leninisten ist es, die Programmatik der proletarischen Weltrevolution in diesem Sinne und auf dieser festen Grundlage konsequent weiterzuentwickeln.

Aber viele deutsche "trotzkisierende" Zentristen wären auch bereit, eine solche allgemeine Formulierung zu akzeptieren. Es kommt jedoch auf die Konkretisierung an! Wir führen deshalb hier zentrale Fragen auf, die als Scheidepunkte zwischen diesen zentristischen Gruppen und dem Trotzkismus dienen:

Anerkennung der Notwendigkeit der Wiedergeburt der Vierten Internationale , die durch den pabloistischen Revisionismus zerstört wurde. Wir weisen den Anspruch aller internationalen, vorgeblich trotzkistischen Gruppierungen zurück, die Kontinuität der IV. Internationale zu repräsentieren, oder die IV. Internationale zu sein.
Weder der zentristisch-reformistische Block des "Vereinigten" Sekretariats, noch die Überreste des Internationalen Komitees, noch die Posadisten können den Anspruch erheben, die IV. Internationale oder ihre Kontinuität darzustellen. Es gilt, die proletarische Weltpartei, die IV. Internationale, wiederaufzubauen.

Anerkennung der Notwendigkeit der politischen Revolution gegen die Bürokratien aller degenerierten und deformierten Arbeiterstaaten, von Moskau und Berlin bis zu Belgrad, Hanoi, Havanna und Peking.
Aber gegen die Aggression der kapitalistischen Länder müssen die sozialisierten Eigentumsformen dieser Staaten bedingungslos verteidigt werden. Nieder mit der parasitären Bürokratie! Hoch die Sowjetdemokratie!

Gegenwärtige Aufgaben und organisatorisches Selbstverständnis Eine deutsche trotzkistische Organisation - höchstwahrscheinlich klein und isoliert in ihrer ersten Phase - muß sich als kämpfende Propagandagruppe verstehen. (Lenin hat auf dem II. Weltkongreß der KI die englische KP - mit lo-2o.ooo Mitgliedern - noch als Propagandagruppe bezeichnet!) Sie muß den Charakter ihrer Arbeit als exemplarisch erkennen: als Beispiel davon, was die Organisation auf Massenbasis anstreben würde, reichten ihre Kräfte aus. Die voluntaristische Vorstellung, als Propagandagruppe die Arbeiterklasse führen zu können, führt zur Verzettelung der eigenen Kräfte oder zur Liquidierung des Programms.

Bolschewistische Organisationsform - demokratischer Zentralismus Die Durchführung solcher Aufgaben erfordert eine harte, zentralisierte Organisation. Demokratischer Zentralismus ist eine Verbindung von innerer Demokratie und zweckgebundener Disziplin. Alle Mitglieder müssen aktiv die Entscheidungen der Mehrheit nach außen tragen. Der Charakter von schriftlicher und mündlicher Propaganda als Teil der externen Praxis der Organisation erfordert eine geschlossene Front nach außen. Die Parole der Freiheit der Kritik (nach außen), von Lenin 19o6 in der vereinigten SDAPR (d. h., in einer fusionierten

Organisation, wo die Menschewiki die Mehrheit hatten) aufgestellt, ist unzulässig in einer harten bolschewistischen Organisation, und entspricht weder Theorie noch Praxis der KI unter Lenin, und der IV. Internationale unter Trotzki. Das Recht der internen Diskussion schließt als notwendige und konsequente Folge das Recht der Fraktionsbildung ein.

Reformismus in der Arbeiterklasse

Der Kampf der Trotzkisten, der Bolschewiki-Leninisten, um die Führung der Klasse ist ohne eine richtige Einschätzung der gegenwärtig dominierenden Parteien der Arbeiterklasse zum Scheitern verurteilt. Die Funktion des Reformismus in der imperialistischen Epoche ist, wie Trotzki schon in den 2oer Jahren bemerkte, die Integration der Arbeiterklasse in die bürgerliche Gesellschaft, ihre Unterordnung unter den bürgerlichen Staat und die Interessen des Kapitals. Die reformistischen Arbeiterparteien und ihre Organisationen aber dienen letzten Endes der Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems. Wie Lenin die englische Labor Party charakterisierte, sind sie bürgerliche Arbeiterparteien. Diese Charakterisierung hat Trotzki spätestens 1935 auf die degenerierten Parteien der KI angewendet (siehe Brief Trotzkis an J. P. Cannon, l0. Okt. 1937).

Die Taktik der Einheitsfront

Die SPD und DKP jedoch als reformistische oder bürgerliche Arbeiterparteien aufzufassen, bedeutet ihre Anerkennung als interne Barrieren zur Revolutionierung der Arbeiterklasse, als konterrevolutionäre Kräfte innerhalb der Arbeiterklasse selbst. Daraus folgt die Taktik der Einheitsfront, die eine zweischneidige Klinge hat. Sie ist Mittel der in erster Linie defensiven Vereinigung der Arbeiterklasse auf der Basis ihrer erkannten Interessen; und sie ist Mittel, die Basis der reformistischen Organisationen gegen ihre Führung zu wenden; und zwar durch das Aufzeigen der halbherzigen und mutlosen Politik dieser bürokratischen Verräter.

Aber wenn die Einheitsfront einen offensiven Charakter gegen die "Arbeiter-Agenten des Kapitals" haben soll, müssen die Revolutionäre volle Freiheit der Kritik bewahren. (Diese Formel entspricht oben dem Charakter der

Einheitsfront, keineswegs aber dem der revolutionären Partei.) Weiter: Die Einheitsfront darf keinen "strategischen" Charakter annehmen; sie ist kurzfristige praktische Aktionseinheit ("getrennt marschieren, vereint schlagen") und darf nicht zur Ersatzpartei mit verkürztem Programm werden.

Entrismus

Unter bestimmten Umständen, wenn eine revolutionäre Organisation relativ isoliert einer Radikalisierung der Arbeiterklasse - vorwiegend im Rahmen ihrer traditionellen Organisationen - gegenübersteht, kann Entrismus notwendig sein. Voraussetzungen dieser Taktik sind: 1) harte, erfahrene Kader, die fähig sind, ein solches Manöver durchzuführen; 2) nennenswerte Strömungen in der reformistischen oder Zentristischen Organisation, die revolutionäre Wege suchen; 3) die Möglichkeit, für die eigene revolutionäre Politik hart, offen und wirksam zu kämpfen (durch eigene Publikationen, Fraktionsbildung, möglichst große "Freiheit der Kritik", möglichst wenig "Einheit der Aktion", usw.). Ohne die Möglichkeit, sich klar und programmatisch als revolutionärer Pole zu etablieren, führt Entrismus zur Anpassung und letztlich zur Liquidation. Es geht darum, die reformistische Partei in ihrer Klassenbestandteile aufzulösen - sie zu spalten - und den Rumpf in eine externe Barriere zur revolutionären Entwicklung der Klasse zu verwandeln.

Klasse gegen Klasse

Die Losung muß Klasse gegen Klasse heißen. Aber die Einheit der Arbeiterklasse in ihren eigenen historischen Interessen kann nur unter der Führung der revolutionären Partei erfolgen: als Klasse für sich.

Kampf der Klassenkollaboration - Kampf der Volksfront Der revolutionäre Inhalt der Einheitsfront besteht darin, den Widerspruch zwischen formellem Anspruch und objektiver Funktion der deformierten Arbeiterorganisationen klar zu machen, und dadurch die Basis von ihrer opportunistischen Führung loszubrechen. Der Charakter der stalinistischen Volksfront besteht vor allem darin, daß sie diesen Widerspruch verschleiert. Die Politik des Reformismus ist objektiv bürgerlich, da er sich weigert, die Macht zu übernehmen und die Interessen der Arbeiterklasse zu verwirklichen; da er sich weigert, die Diktatur der Bourgeoisie durch die Diktatur des Proletariats zu ersetzen. Aber, um seine Aufgabe als "linker

Flügel der bürgerlichen Demokratie" zu erfüllen, muß er darauf achten, die Arbeiterbasis nicht zu verlieren.
Die Volksfront ermöglicht es der Arbeiterbürokratie, die Verantwortung für ihre bürgerliche Politik auf ihre bürgerlichen Bündnispartner abzuschieben, und dadurch den Widerspruch formell zu unterdrücken. Deswegen kann es nur eine Forderung an eine Volksfront geben, nämlich sich aufzulösen! Die revolutionäre Organisation muß die Arbeiterparteien in der Volksfront auffordern, mit der Bourgeoisie zu brechen und Politik im eigenen Namen und auf eigene Verantwortung zu machen. Kritische Unterstützung einer Volksfront oder der "Arbeiterparteien" in einer Volksfront ist nicht die "Erweiterung" der Einheitsfronttaktik, sondern ihre Negation.

Diese entscheidenden Punkte sind keine Liste der "Grundelemente des Marxismus-Leninismus", sondern sind als Scheidelinien zwischen den zentristischen Elementen, die sich "Trotzkisten" nennen, und dem Trotzkismus als revolutionärer Theorie unserer Periode zu verstehen. Die anschließende Kritik der Kapitulation der Permanenten Revolution muß auch in diesem Sinne verstanden werden. "Ohne eine Partei, getrennt von einer Partei, über den Kopf einer Partei hinweg oder mit einem Ersatz für eine Partei kann die proletarische Revolution nicht siegen." (Trotzki) Es geht darum, die entscheidende Frage unserer Epoche zu beantworten: die Frage der revolutionären Führung. Es geht darum, die zentralisierte revolutionäre Weltpartei aufzubauen.
Es geht um den Sieg der proletarischen Weltrevolution!

SOZIALCHAUVINISTEN IM TROTZKIPELZ

In der Nr. 9 des Zentralorgans von Spartacus/BL, erschienen Anfang Dezember letzten Jahres, finden sich zwei Artikel zum Nahostkrieg. Der erste ist namentlich gekennzeichnet - "Walter" - ein Name, den man sich wird merken müssen; der zweite hingegen ist ungezeichnet und somit die Position des ZK's. Wir werden beide Artikel einer Analyse unterwerfen.

I

Walter ahmt bürgerliche Kriegsberichterstatter nach: "Israelis" kämpfen gegen "Araber".

> "Die Araber waren militärisch in der Lage, mit dem ersten Schlag bedeutende Erfolge zu erringen. Politisch waren sie geschlossen, um die ersten Aktionen abzustimmen und auch den israelischen Geheimdienst hierüber zu täuschen."
> (S. 1)

Gerade das, was Walter sichtlich erfreut, nämlich die "Geschlossenheit" der arabischen Staaten, erfreut Kommunisten keineswegs, heißt dies doch nichts weiter als Burgfrieden, Klassenkollaboration und Unterordnung der proletarischen Interessen unter die "nationalen".
Es handelt sich nicht einfach um eine mißglückte Formulierung - es handelt sich hier um Walters Programm.

> "Mit der Rückendeckung der Sowjetunion konnten sich die - auf das Kleinbürgertum stützenden - Führer der arabischen Staaten (sic!) allmählich einen Teil der Profite aus der Erdölförderung selbst aneignen. Diese politische Macht und dieses Kapital nutzten sie zum Kampf gegen die Vollstrecker der amerikanischen Politik im Nahen Osten."
> (S. 1)

Daß sich die "Führer der arabischen Staaten" ebenso auf das Kleinbürgertum stützen wie die SPD auf die Arbeiterklasse ist ja gut und schön, interessant wäre aber zu wissen, welchen Klassencharakter denn diese Führer selbst haben.

> "Die kleinbürgerlichen Führer wie Sadat wollen mit dem Sieg über Israel den politischen Arm der amerikanischen Monopole brechen. Denn ein militärisch besiegtes Israel ermöglicht ihnen die Festigung ihrer Macht nach innen und außen für einen längeren Zeitraum." (S. 7)

Offensichtlich sind die Führer, d.h. in marxistischer Terminologie die Regierungen, ebenfalls kleinbürgerlich. Und Walter zeigt hier nochmals, daß er ihren Kampf um die "Festigung ihrer Macht" (gegen die Arbeiterklasse) unterstützt. Er sagt dies auch sonnenklar:

> "Sie kämpfen keineswegs gegen den Kapitalismus. Sie kämpfen nur für das Recht, den Kapitalismus im eigenen Lande nach ihren Interessen zu bestimmen und die entsprechenden Profite zu kassieren, selbst wenn sie jetzt notgedrungen militärisch und ökonomisch gegen die Unterdrückungspolitik des US-Imperialismus, waren sie schon gestern und sind sie morgen wieder zur Kollaboration mit diesem Feind bereit." (S. 7)

Es ist alles äußerst konfus. Statt marxistischer Begriffe, die den Klassencharakter der arabischen Staaten definieren, die schwammige Phrase von Kleinbürgern, die sich aufs Kleinbürgertum stützen. Seltsamerweise kämpfen diese Kleinbürger auch noch um "das Recht, den Kapitalismus im eigenen Lande nach ihren Interessen zu bestimmen und die entsprechenden Profite zu kassieren", was eigentlich die gesellschaftliche Funktion der Bourgeois wäre. Wann hätten Kleinbürger je Profite - Teile des Mehrwerts - kassiert? Walter hätte wahrlich besser getan, statt dumme Artikel zu schreiben, gute Bücher zu lesen - etwa das Kapital.

Was geht denn noch aus Walters Ausführungen hervor? Israel ist "der politische Arm der amerikanischen Monopole" und der "Vollstrecker der amerikanischen Politik im Nahen Osten", woraus klar wird, daß Israel allenfalls eine Bedientenfunktion erfüllt und nicht selbst imperialistische Macht im eigentlichen Sinn ist. Beziehen wir in unsere Überlegung weiter ein, daß weder der jetzige Herr Israels, die USA, noch der vergangene Herr, Großbritannien, ein Interesse am vollständigen "Endsieg" des Zionismus haben, da diese Stärkung die israelische Bourgeoisie unabhängig von der Hilfe der Großmacht machte und dadurch die imperialistischen Interessen im Nahen Osten nicht mehr auf dem bequemen Weg des Gegeneinander-Ausspielens von arabischem und hebräischem Nationalismus wahrgenommen werden könnten, daß die Politik des Teile-und-Herrsche damit ein Ende hätte, so müßte doch klar sein, daß der nationalistische Kampf der arabischen Bourgeoisie kein Kampf gegen "den Imperialismus" ist. Könnte man doch sonst umgekehrt schließen, daß der Kampf Israels gegen Libyen ein Kampf gegen den französischen Imperialismus ist - mit derselben kruden Zentristenlogik.

Der Trick Walters entpuppt sich als reichlich gewöhnlicher Taschenspielertrick, er selbst zeigt sich als "kleiner Taschendieb des Marxismus" (SP/BL im Januar 1972 in Spartacus Nr. 26 über die IKD), wenn er uns den Kampf gegen einen Handlanger des Imperialismus als Kampf gegen den Imperialismus schlechthin vorstellt.

> "Tschang-kai-scheck hat Krieg gegen die chinesischen Militaristen, die Agenten e i n e s der imperialistischen Staaten geführt. Das ist aber etwas ganz anderes als einen Krieg gegen den Imperialismus zu führen." (Leo Trotzki, Die Internationale Revolution und die Kommunistische Internationale, s. 157)

Der Abschluß des Artikels bleibt somit unbewiesen und nur als sozialchauvinistische "These ohne Grundlage":

> "In dieser Situation müssen wir Kommunisten den Kampf der arabischen Massen und Regierungen gegen die barbarische Unterdrückungspolitik des Zionismus unterstützen." (S. 7)

Daß er dem "Kampf aber weiter die Richtung weisen" will "für die völlige nationale und soziale Selbstbestimmung der Palästinenser", ist wiederum nationalistische Phrase; denn er schließt konsequenterweise auch mit der Losung für die "Vereinigten Sozialistischen Staaten von Arabien", womit die Existenz und das Existenzrecht der hebräischen Nation unter den Tisch fallen.

II

Der Artikel des ZK hat den Vorteil, sich etwas klarer auszudrücken: er spricht von der arabischen Bourgeoisie. Passagen, die fast schon bolschewistisch sind, finden sich:

> "Erst nachdem die arabische Bourgeoisie auf diesem Wege auch die palästinensischen Massen wieder im Griff hatte, konnte sie jetzt selbst die Initiative übernehmen und einen Krieg gegen Israel beginnen." (S. 9)

Eben, eben.

> "So ist es auch kein Wunder, daß die Sowjetbürokraten den arabischen Staaten im Gegensatz zu Vietnam die modernsten Waffen lieferten. Hier hatte sie zusammen mit der nationalen Bourgeoisie noch jedesmal jeglichen revolutionären Ansatz im Keim ersticken können, was in Vietnam nicht sicher war." (S. 9)

Bis auf mysteriöse "revolutionäre Ansätze" in Vietnam, wo es nicht einmal eine noch so schwache trotzkistische Organisation in den letzten 15 Jahren gab und es somit antitrotzkistische "Revolutionäre" gegeben haben muß, stimmen wir den geäußerten Gedanken voll und ganz zu. Eben deshalb ist es unsere Aufgabe, die arabischen Massen unter der Führung des Proletariats der Bourgeoisie entgegenzustellen und in einem Krieg, der nur der Bourgeoisie nützt, für die Niederlage dieser Bourgeoisie, für revolutionären Defätismus, zu kämpfen. Dies ist die Logik der permanenten Revolution.

Nicht ist dies die Logik des ZK's. Es unterstützt den Kampf der "arabischen Bourgeois", "soweit er sich gegen imperialistische Ausplünderung und Knebelung richtet". (S. 11)

> "Diese Unterstützung beruht keineswegs auf einer formellen Vereinbarung oder in einer blinden Unterordnung unter die nationale Bourgeoisie. Sie gründet sich auf die völlige politische Unabhängigkeit der Massen." (S. 14)

Wieso die Massen auf einmal unabhängig sein können, bleibt schleierhaft, wurde doch oben festgestellt, daß eben die Zerschlagung jeder unabhängigen Regung Vorbedingung dafür ist, daß überhaupt der Kampf gegen Israel geführt werden kann.

Inwieweit die arabische Bourgeoisie überhaupt gegen imperialistische Ausplünderung kämpfen, bleibt Geheimnis des ZK's.

> "Eine demokratische oder nationale Befreiungsrevolution kann der Bourgeoisie eine Vertiefung oder Verbreiterung der Ausbeutungsmöglichkeiten verheißen. Ein selbständiges Auftreten des Proletariats in der Arena der Revolution droht ihr die Ausbeutungsmöglichkeit überhaupt zu entreißen.
> Sehen wir uns die Tatsachen an."
> (Leo Trotzki, Die Internationale Revolution und die Kommunistische Internationale, S. 156)

Und um diese Tatsache führt auch kein noch so verworrenes Gerede herum.

G. Holthoff

EIN VATER DER (KON)FUSION

Der israelisch-arabische Krieg scheint auch bei den Fusionsverhandlungen zwischen Spartacus/BL und der ehemaligen KJO Spartacus eine nicht geringe Rolle gespielt zu haben. Jedenfalls ließ man bei der gemeinsamen Extra-Ausgabe von "Spartacus" (Februar 1974) eine besonders gewichtige Stimme zu Wort kommen: D. J. Vater äußert sich über "Zionismus und nationale Frage im Nahen Osten".

Beim ersten Überfliegen des Artikels stellt der Leser fest, daß Trotzki-Zitate in reichlicher Fülle über den ganzen Text verteilt sind; ein besonders langes Zitat findet sich in einem Kasten. Sollte es sich hier, im Gegensatz zu den Artikeln in "Spartacus" (9/73) um eine solide theoretische Studie handeln, die sich bemüht, das Palästina-Problem anhand der historischen Erfahrungen der internationalen Arbeiterklasse zu analysieren?

Man mag es als krankhaftes Mißtrauen auslegen, aber wir haben versucht die Quellen der einzelnen Trotzki-Zitate herauszufinden, um nachzulesen, in welchem Zusammenhang der "Alte" seine Gedanken entwickelte. Und unversehens fanden wir uns in der Rolle von Kriminalisten wieder, die mit Zähigkeit und "Spürnase" ein Knäuel offenbar kunstvoll verwirrter Fäden aufzulösen und zu ordnen haben.

Keines der Zitate ist mit einer genauen Quellenangabe versehen. Offensichtlich ist das nicht bloße Nachlässigkeit, denn wir stießen nicht nur auf eigenwillige Montagen aus unterschiedlichen Artikeln Trotzkis, sondern auch auf höchst kühne Übersetzungen und schließlich sogar auf eine Stelle, die zwar korrekt übersetzt, aber aus dem Zusammenhang gerissen ist und die überhaupt nicht als Zitat aus gewiesen wird, für die meisten Leser also als Formulierung Vaters

erscheinen muß. Da es sich hier um die zentrale Säule seiner theoretischen Konstruktion handelt, zitieren wir diesen Abschnitt:

> "In den kolonialen und halb-kolonialen Ländern stellt der Kampf für die bürgerliche Demokratie - eingeschlossen der Kampf um nationale Einheit und Unabhängigkeit - ein notwendiges und fortschrittliches Stadium der historischen Entwicklung dar. Es ist Pflicht der klassenbewußten Arbeiter, aktiv an der 'Verteidigung des Vaterlandes' gegen den Imperialismus teilzunehmen - unter den Bedingungen allerdings der völligen Unabhängigkeit ihrer Klassenorganisation und des unerbittlichen Kampfes gegen das Gift des Chauvinismus."

Natürlich weiß auch Vater, daß Trotzki mit dem " fortschrittlichen Stadium" keine zeitlich von der sozialistischen Revolution abgehobene historische Etappe meint. Vater vermerkt deshalb ganz richtig, allein unter der Diktatur des Proletariats könne die Demokratie eines abhängigen Landes vollendet werden und in den sozialistischen Aufbau "hinüberwachsen". Aber, so fährt er fort, "die erdrückende imperialistische Abhängigkeit kann die Nationalbourgeoisie zu Maßnahmen gegen den Druck der 'reichen' Nationen zwingen (z. B. Nationalisierung des ausländischen Kapitals und der einheimischen Rohstoffquellen) ." Schließlich zieht Vater folgendes Fazit:

> "Wenn die Nationalbourgeoisie sich auch nicht vom imperialistischen System insgesamt freikämpfen kann und will, so besteht für sie und die Nation doch ein großer Unterschied zwischen ihrer totalen Unterwerfung auf einen kolonialen Status oder einer relativ unabhängigen politischen Macht, die verbunden ist mit abhängiger Industrialisierung. Letztere verbessert auch die Kampfbedingungen der Arbeiter und Bauern und ist ein kleiner Schritt hin zur sozialistischen Befreiung der Nation und der Arbeiterklasse. Deshalb werden die Revolutionäre diesen Kampf unterstützen. Sie müssen ihn unterstützen, auch wenn die Nationalbourgeoisie (leider noch) das Kommando im Krieg innehat und die selbe Armee gegen die imperialistischen Armeen kämpft, welche zur anderen Zeit Arbeiterstreiks und Bauernaufstände im Innern niedergeschlagen hat."

Vater erwähnt durchaus, daß die Nationalbourgeoisie nur "zeitweilig und bedingt" einen solchen Kampf führt; aber er zieht aus dieser Erkenntnis nicht die notwendigen Konsequenzen, nämlich in jedem konkreten Fall zu untersuchen, ob denn tatsächlich effektive anti-imperialistische Maßnahmen vorliegen, die allein die Unterstützung der Revolutionäre (gleichfalls nur zeitweilig und bedingt) rechtfertigen könnte. Ohne eine solche konkrete Analyse besteht die Gefahr, daß potentielle Revolutionäre dem allgemeinen nationalistischen Phrasengeklingel aufsitzen, das von den bürgerlich-bonapartistischen Regimen ständig - und bei kriegerischen Konflikten natürlich besonders frenetisch - produziert wird.

Was ist denn dieser Nationalismus anderes als das von Trotzki be- zeichnete "Gift des Chauvinismus", gegen das sich die proletarischen Revolutionäre immunisieren müssen, um die "völlige Unabhängigkeit ihrer Klassenorganisation" zu erkämpfen und zu bewahren? Dazu aber brauchen

sie ein analytisches Instrumentarium, um die äußerst seltenen anti-imperialistischen Aktionen der Nationalbourgeoisie von ihrer üblichen, heuchlerischen Demagogie zu unterscheiden.

Einige kleine Fälschungen...

Ein Marxist wird versuchen, sich bei politischen Analysen auf die historischen Erfahrungen der Arbeiterbewegung zu stützen. Wenn deshalb gute marxistische Untersuchungen häufig ausgiebig aus den Schriften der "Klassiker" schöpfen, so ist dies keine sklavische Abhängigkeit unselbstständiger Geister anerkannten Autoritäten gegenüber, sondern Ergebnis einer Methode, die nicht umsonst "historischer Materialismus" genannt wird.

Man muß dabei allerdings beachten, daß die konkreten Situationen, mit denen sich die Klassiker beschäftigten, nie ein "maßstabgerechtes" Modell derjenigen Probleme sind, über die wir uns den Kopf zu zerbrechen haben. Vor schablonenhafter Anwendung von Zitaten ist deshalb dringend zu warnen, und immer muß geprüft werden, welche Elemente vergangener Analysen auf das anstehende Problem übertragbar sind und welche nicht oder nur teilweise. Dies ist nicht nur eine Forderung, die ein verantwortungsbewußter marxistischer Theoretiker an sich selbst stellen sollte; er müßte auch dafür sorgen, daß seine Leser die Korrektheit seiner Ableitungen überprüfen können .

Und nun sehen wir uns einmal ein für Vater grundlegendes Zitat an. Es ist aus drei Stellen eines Aufsatzes von Trotzki "Mexico and British Imperialism" (Writings, 1938-39, S. 85 ff) zusammengesetzt. Wir bringen im folgenden zuerst den englischen Text und dann in zwei Spalten links eine wortgetreue Übersetzung und rechts den Text Vaters.

"The expropriation of oil ist neither socialism nor communism. But it is a highly progressive measure of national self-defence."   (S.86)

Die Enteignung des Öls ist weder Sozialismus noch Kommunismus. Doch sie ist eine äußerst fortschrittliche Maßnahme der nationalen Selbstverteidigung.	Die Enteignung und Nationalisierung der imperialistischen Erdölunternehmungen in den kolonialen und halb-kolonialen Ländern ist weder sozialistisch noch kommunistisch. Doch ist sie eine fortschrittliche Maßnahme der nationalen Selbstverteidigung.

Under these conditions expropriation is the only effective means of safeguarding national independence and the elementary conditions of democracy". (S. 85)

Unter diesen Bedingungen ist die Enteignung das einzige Mittel, um die nationale Unabhängigkeit und die elementaren Bedingungen der Demokratie zu sichern .	Die Enteignung ist das einzige Mitte), um die nationale Unabhängigkeit und die elementaren Bedingungen der Demokratie in den abhängigen Ländern zu erringen.

"Without giving up its own identity, every honest working class organization of the entire world, and first of all in great Britain, is duty bound to take an irreconcilable position against the Imperialist robbers, their diplomacy, their press and their fascist hire- lings. The cause of Mexico, like the cause of Spain, like the cause of China, is the cause of the international working class. The struggle over Mexican oil is only one of the advance-line skirmishes of future battles between the oppressors and the oppressed." (S. 86 f.)

Ohne ihre eigene Identität aufzugeben, ist jede ehrliche Organisation der Arbeiterklasse in der ganzen Welt - und vor allem in Großbritannien - an die Pflicht gebunden, eine unversöhnliche Haltung gegen die imperialistischen Räuber, ihre Diplomatie, ihre Presse und ihre faschistischen Söldner einzunehmen. Die Sache Mexikos, wie die Sache Spaniens und die Sache Chinas ist die Sache der internationalen Arbeiterklasse. Der Kampf um das mexikanische Öl ist nur eines der Vorgeplänkel kommender Schlachten zwischen Unterdrückern und Unterdrückten	Ohne ihre eigene Identität aufzugeben, ist jede ehrliche Organisation der Arbeiterklasse in der Welt - und vor allem in den imperialistischen Ländern - an die Pflicht gebunden, eine unversöhnliche Haltung gegen die imperialistischen Räuber, ihre Diplomatie, ihre Presse und ihre konterrevolutionären Handlanger einzunehmen. Das Schicksal der unterdrückten Länder ist das Schicksal der internationalen Arbeiterklasse. Der Kampf um das Öl der Halbkolonien ist nur eines der Vorgeplänkel der kommenden Schlacht zwischen Unterdrückern und Unterdrückten .

Aus den unterstrichenen Stellen kann ein eindeutiger Schluß gezogen werden: All die Auslassungen, Hinzufügungen und bewußt falschen Übersetzungen dienen dem einen Zweck, unter Eliminierung sämtlicher spezifischer Bedingungen den Konflikt zwischen Mexiko und Großbritannien über Raum und Zeit hinweg auf den jüngsten Nahostkrieg "anzuwenden".

Die Fälschung ist im zweiten Teil des Zitats besonders unverschämt, wenn auch auf den ersten Blick gar nicht so auffällig. Unter der Regierung des Präsidenten Lazaro Cardenas bestanden in Mexiko die Bedingungen weitgehender bürgerlicher Demokratie. Nicht zufällig war es gerade diese Regierung, die die britischen Ölgesellschaften verstaatlichte und einen Konflikt mit der britischen Regierung Chamberlain heraufbeschwor. Diese organisierte einen Aufstandsversuch eines angeheuerten faschistoiden Generals (der von Trotzki erwähnte "faschistische Söldner"). Ziel der Ölmagnaten und ihrer Regierung war (in Trotzkis Worten), "in dem unterworfenen Land ein Regime des imperialistischen Feudalismus zu etablieren und Gesetzgebung, Rechtssprechung und Verwaltung sich unterzuordnen." Und dann fährt Trotzki mit dem Satz fort, der mit "unter diesen Bedingungen" beginnt und mit dem Wort "sichern" endet.

"Diese Bedingungen" interessieren Vater natürlich nicht im mindesten. Und da in keinem der betroffenen arabischen Länder die "elementaren Bedingungen der Demokratie" existieren, ersetzt er flugs das Wort "sichern" durch "erringen". Die Nationalisierung imperialistischer Unternehmungen ist aber weder ein Mittel, nationale Unabhängigkeit und Demokratie dauerhaft zu sichern (was durch die weitere Entwicklung

Mexikos schlagend belegt wird, was Trotzki auch mit keinem Wort behauptet hat und was der Theorie der Permanenten Revolution ins Gesicht schlagen würde), noch ist sie gar das einzige Mittel, diese Kampfziele in den abhängigen Ländern zu erringen. Genau diese haarsträubende Verallgemeinerung wird aber Trotzki durch D.J. Vaters Manipulation unterschoben.

Wir wollen an dieser Stelle ein offenes Wort an die Mitglieder des fusionierten "Spartacusbundes" richten. Zitate des Genossen Trotzki sind in der Vergangenheit schon häufig gefälscht worden; von wem, brauchen wir Euch nicht zu sagen.
Auch in vorgeblich trotzkistischen Gruppen ist mit aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten des "Alten" schon viel Schindluder getrieben worden. Doch solche plumpen Retuschen, wie diese "Übersetzungsfehler" D. J. Vaters, sind bisher unter "Trotzkisten" einmalig. Wir fordern Euch auf, Euren Genossen "Vater" entweder öffentlich zu verteidigen oder die Maßnahmen bekanntzugeben, die Ihr gegen ihn ergriffen habt.

... und eine große Lüge.

Die aufgedeckten Fälschungen sind für Vater zweifellos kein Selbstzweck, sondern dienen einem höhern Ziel, nämlich dem, Trotzkis Mexiko-Analysen aus dem Jahre 1938 für die pro-arabische Position nutzbar zu machen, die er und viele führende Mitglieder der fusionierten Organisation im letzten Nahostkrieg bezogen haben. Man muß Vater bescheinigen, daß bei ihm Mittel und Zweck sich in schönster Eintracht befinden. Vater geht von folgendem Kalkül aus; Jedermann assoziiert den "Krisenherd" Palästina mit dem arabischen "Ölboykott". Während die Massenpresse auf die "Ölscheichs" hetzt, erkennen die "Linken" das Recht ausgebeuteter Länder an, ihre Rohstoffquellen als Waffen gegen den Imperialismus einzusetzen.

Also braucht man nur noch ein paar Zitate zu finden, in denen sich Trotzki zur "Ölfrage" äußert und schon hat man die schönste trotzkistische Position zum letzten Krieg: Israel hat als Büttel des Imperialismus Ägypten und Syrien überfallen, um den revolutionären anti-imperialistischen Kampf dieser beiden ölproduzierenden Länder zu hintertreiben.

Ganz so plump steht es natürlich nicht da. Eher schwammig konfus. Doch was soll das ganze Gerede vom "anti-imperialistischen Kampf", von den "Konflikten und Kriegen gegen Teile des Imperialismus", vor allem aber die ständigen Hinweise auf "Enteignung und Nationalisierung der imperialistischen Erdölunternehmungen", wenn nicht all das - zumindestens im Kopf von D.J. Vater - etwas mit dem Klassencharakter des Krieges im Herbst 1973 zu tun hätte?

Der von Sadat und Assad begonnene Krieg war also deshalb progressiv, weil einige Wochen später König Feisal und die Herrscher von Kuwait und Abu Dhabi die Ölpreise anheben werden.
Noch mehr als die diversen Zitatenfälschungen stellt die zentrale

Bedeutung, die Vater der Nationalisierung des Öls bei der Einschätzung des letzten arabisch-israelischen Krieges zuweist, eine einzige große Lüge dar!

Sei doch ehrlich, Genosse Vater! Du bist der Meinung - wie die Maoisten, Pabloisten und Healyisten - daß bei jedem Krieg zwischen Israel und arabischen Ländern die Revolutionäre auf Seiten der letzteren zu stehen hätten. Doch hättest Du Dir dann eigentlich zwei Drittel Deines Artikels sparen können, denn die ganzen Auslassungen über "zeitweiligen und bedingten" anti-imperialistischen Kampf, über Enteignungen und Nationalisierungen und all die schönen Trotzki-Zitate sind überflüssig, wenn bereits der Krieg mit Israel selbst einen antiimperialistischen Akt darstellt. Und nicht nur viel Arbeit hättest Du Dir ersparen können; Du wärst nicht über Trotzkis Mexiko-Artikel gestolpert und man würde mit Deinem ehrlichen Namen höchstens gewisse "Grundcharakter"-Schrullen verbinden.

Die Kriege von 1956 und 1967

"Bei jeder Auseinandersetzung zwischen imperialistischen Staaten und ausgebeuteten kolonialen und halbkolonialen Ländern stehen die Revolutionäre der ganzen Welt bedingungslos auf der Seite der letzteren; und zwar auch dann, wenn ausgesprochen rückständige, despotische Kräfte den Kampf auf Seiten der ausgebeuteten Länder anführen. Als Mussolini Mitte der dreißiger Jahre Äthiopien überfiel, gehörte dem Freiheitskampf des äthiopischen Volkes unsere aktive Unterstützung, obwohl der Negus Haile Selassie der Führer dieses Kampfes war. Selbst wenn der italienische Imperialismus zur damaligen Zeit ein "demokratisches" Gesicht getragen hätte, wäre unsere Entscheidung nicht anders ausgefallen.

All dies ist für revolutionäre Marxisten kein Streitpunkt. Entscheidend ist aber, daß auf der einen Seite eines solchen Konfliktes tatsächlich der Imperialismus steht; sei es, daß eine imperialistische Macht direkt ein unterentwickeltes Land überfällt, sei es, daß imperialistische Mächte sich mit reaktionären Regimen in der "Dritten Welt" verbünden, um gegen zeitweilige und bedingte anti-imperialistische Aktionen anderer Länder vorzugehen.

Wenn z.B. heute Persien (bekanntlich neben Israel die Hauptstütze des Imperialismus im Nahen Osten) den "fortschrittlichen" Irak überfallen würde, um etwa unter Ausnützung einer politischen Krise in diesem Land irakisches Territorium zu annektieren, so kann unsere Parole nur lauten: revolutionärer Defätismus auf beiden Seiten! Unterstützter wir in einem solchen Fall bedenkenlos Irak, so würden wir auf sträfliche Weise den nur relativen Unterschied zwischen dem Schah-Regime und der bonapartistischen Baath-Regierung zu einem absoluten Unterschied aufblähen und gleichzeitig den absoluten Unterschied zwischen einem Arbeiterstaat (den wir bedingungslos verteidigen) und nationalbürgerlichen Regimen verwischen.

Wären dagegen einem Krieg zwischen Persien und Irak eine eindeutige anti-imperialistische Mobilisierung und konkrete Maßnahmen im Irak vorangegangen , so sähe die Sache für uns anders aus. Ein klassischer Fall dieser Art lag im Herbst 1956 vor, als Israel im Bund mit Großbritannien

und Frankreich Ägypten überfiel. Im Sommer dieses Jahres hatte die anti-imperialistische Politik Nassers mit dem Plan zum Bau des Assuan-Staudammes und der Verstaatlichung des Suez-Kanals einen Höhepunkt erreicht. Für den krisengeschüttelten britischen Imperialismus war der Verlust des Suez-Kanals ein schwerer Schlag. Gleichzeitig war der französische Imperialismus in Algerien in großer Bedrängnis, da die algerische Befreiungsbewegung eine Reihe spektakulärer Erfolge verbuchen konnte. Beide Mächte glaubten, gemeinsam mit Israel das Blatt wenden zu können.

Man kann dem Absatz, den D. J. Vater dem Krieg von 1956 widmet, nur voll zustimmen: Damals war der Platz jedes Revolutionärs auf der Seite Ägyptens! Doch schon im nächsten Absatz ertappen wir unseren Autor bei seinen ihm anscheinend zur Gewohnheit gewordenen Verdrehungen:

> "Als Ägypten eine vom US-Imperialismus unabhängige Politik zu betreiben droht und den Golf von Akaba (den Zugangsweg zum israelischen Hafen Eilath) weiterhin blockiert, beginnen Israel und der amerikanische Geheimdienst 1967 den Sechstagekrieg, der ihre Herrschaft ausweitete über die Halbinsel Sinai bis zum Golf von Akaba (Sperrfeste Scharm- el-Scheikh) und auf das Ostufer des Suezkanals."

An der Behauptung, dem Juni-Krieg 1967 sei eine verschärfte anti-imperialistische Politik Nassers vorhergegangen, ist kein Wort wahr; es sei denn, man setzt eine verschärfte Politik gegenüber Israel (in Form verstärkter Nadelstiche) mit Anti-Imperialismus gleich. Im Gegenteil: dem Juni-Krieg ging ein drastischer Rechtsruck Nassers unmittelbar voraus. Nasser stellte nämlich seine zu- mindestens verbal sehr scharfe Kritik an König Hussein von Jordanien abrupt ein und schloß mit dem Regime in Amman ein Bündnis, welches den wankenden Thron des reaktionären Herrschers rettete.

Gerade hieran zeigt sich die Rolle, die der "Kampf gegen Israel" bei der Stabilisierung der verschiedenen mehr oder minder reaktionären arabischen Regime spielt. Wie sollen Revolutionäre diesen "Patentkitt" zwischen Herrschenden und Beherrschten jemals brüchig machen, wenn sie D. J. Vater (sowie Michel Pablo, Ernest Mandel, Joseph Hansen und Gerry Healy) folgend bei jedem arabischisraelischen Konflikt die Hacken zusammenschlagen und "zur Stelle!" rufen?

Israel, ein imperialistischer Staat?

"Ja, aber," wird Vater hier einwenden, "bei einem direkten militärischen Konflikt zwischen arabischen Ländern und dem Imperialismus seid doch auch ihr zur Stelle und unterstützt die ausgebeuteten Nationen. Selbst Saudiarabien würdet ihr verteidigen, wenn z.
B. die USA auf einen Ölboykott militärisch reagieren würden."

Ganz recht! Aber der Kampf ausgebeuteter gegen Ausbeuternationen beschränkt sich keineswegs auf kriegerische Auseinandersetzungen.
Die objektive Basis für einen permanenten anti-imperialistischen Kampf ist die Ausbeutung der halbkolonialen Länder selbst. Zeitweilig mögen national-bürgerliche Kräfte die Arbeiter- und Bauernmassen hinter sich scharen. Doch nie und nimmer wird die Nationalbourgeoisie in der Lage sein, den Kampf gegen den Imperialismus und seine einheimischen Verbündeten (Oligarchen und Kompradorenbourgeoisie) wirklich konsequent zu führen. Wenn es einer proletarischen Organisation gelingt, ihre ideologische und organisatorische Unabhängigkeit w bewahren, wird sie durchaus in der Lage sein, die letztlich verräterische Rolle der Nationalbourgeoisie zu entlarven. Entschädigungslose Enteignung aller imperialistischen Unternehmungen, staatliches Außenhandelsmonopol, Enteignung des Großgrundbesitzes, Lösung der nationalen Frage (im arabischen Raum besonders wichtig: Vereinigte Arabische Republik!), Konstituierende Versammlung, Presse- und Vereinsrecht, Koalitionsrecht: Das sind die demokratischen Losungen, für die allein das Proletariat konsequent kämpfen kann, indem es sie in das System proletarischer Übergangslosungen integriert.

Wie aber soll das arabische Proletariat durch "konsequenten" Kampf gegen Israel sich von der eigenen Bourgeoisie differenzieren? Eine kleine Tatsache macht dies unmöglich: Israel ist kein imperialistischer Staat, kein einziger ägyptischer und syrischer Arbeiter wird durch das israelische Kapital ausgebeutet. Maoisten mögen eine solche Aussage mit Wutgeheul beantworten, aber für Marxisten ist sie 1 über jeden Zweifel erhaben.

Auch D.J. Vater ist noch soweit Marxist, daß er nicht wagt, den Spruch vom "imperialistischen Israel" zu klopfen. Doch merkt er anscheinend nicht, daß damit die objektive Basis wegfällt, den "Kampf gegen Israel" mit dem alltäglichen Klassenkampf des arabischen Proletariats zu verbinden. Eine Ausnahme müssen wir natürlich machen.

Der Kampf der arabischen Massen in Israel selbst und in den besetzten w Gebieten ist unlösbar mit dem Kampf gegen den reaktionären zionistischen Staat verknüpft. Wir Revolutionäre müssen deshalb jeden Kampf !, von Palästinensern bedingungslos gegen den israelischen Staat unter-]stützen, selbst wenn wir die politische Führung eines solchen Kampfes für verhängnisvoll halten und bekämpfen.

Besonders verhängnisvoll ist zweifellos die materielle und vor allem politische Abhängigkeit der palästinensischen Widerstandsbewegungen von den herrschenden Klassen der arabischen Länder, vor allem von den bonapartistischen Regimen in Ägypten, Syrien, dem Irak und Libyen. Trotzdem: Wenn arabische Demonstranten sich mit israelischen Polizisten prügeln (mögen sie auch Nasserbilder und Transparente mit Koranversen mitführen), wenn Araber vor israelischen Gerichten stehen (mögen sie auch Terroristen sein oder Kontakt zum syrischen Geheimdienst unterhalten) , in allen solchen Fällen wissen wir, welche Seite der Barrikade die richtige ist.

Als die Massen in Ostbengalen sich gegen die Ökonomische Ausbeutung und nationale Unterdrückung durch die westpakistanische Bourgeoisie aufzulehnen begannen, haben alle revolutionären Marxisten diesen Kampf unterstützt, ohne sich dabei die geringsten Illusionen über den armseligen Charakter der Awami- Liga und ihres Führers Mujibur Rachman zu machen. Auch die ständig wachsende Abhängigkeit der Awami-Liga von der indischen Bourgeoisie konnte an dieser Parteinahme nichts ändern; schließlich lehnen sich die bürgerlichen Führer von Unabhängigkeitsbewegungen immer an die Feinde ihrer Feinde an.

Als aber die indische Regierung "den bengalischen Brüdern zu Hilfe eilte", als der Kampf um die nationale Unabhängigkeit von Bangla Desh zu einem untergeordneten Moment in einem indisch-pakistanischen Krieg wurde, da war eine abrupte Wendung zu vollziehen: Jetzt konnte nur noch der revolutionäre Defätismus auf beiden Seiten propagiert werden.

Wenn wir aber der indischen Bourgeoisie kategorisch das Recht bestreiten, sich zum Anwalt der unterdrückten ostbengalischen Massen aufzuwerfen, woher leiten wir dann ein solches Recht für die arabischen Bourgeoisien und Feudalcliquen den Palästinensern gegenüber ab? Etwa von der Tatsache, daß Sadat, Feisal, Assad und Hussein dieselbe Sprache sprechen, wie die Arbeiter, Bauern und Kleinbürger von Nazareth und Hebron? Hier genügt doch wohl der Hinweis darauf, daß keine der arabischen Regierungen die politische Vereinigung der balkanisierten arabischen Nation - eine der großen historischen Aufgaben in dieser Region - auch nur einen Schritt vorangetrieben hat. Vielmehr inszenieren die dort herrschenden Cliquen seit über fünfzehn Jahren (seit der vorübergehenden Vereinigung Syriens mit Ägypten) eine Schmierenkomödie nach der anderen in dieser Frage.

"Ja, aber," ruft Vater erneut, "der Imperialismus! Habt ihr denn den Imperialismus völlig vergessen? Wollt ihr behaupten, die beiden letzten Nahostkriege hätten gar nichts mit dem Imperialismus zu tun? Wollt ihr sagen, Israel sei genauso ein halbkoloniales, vom Imperialismus ausgebeutetes Land wie Ägypten oder Syrien? Läuft euer Vergleich mit dem indisch-pakistanischen Krieg nicht genau auf diese Einschätzung hinaus?"

Mitnichten. Israel ist kein imperialistisches, genausowenig aber auch ein unterentwickeltes, halbkoloniales Land. Doch bevor wir uns über Israels Klassencharakter äußern, lassen wir höflich D.J. Vater den Vortritt, der im letzten Absatz seines Artikels zu folgender vernichtender Analyse ausholt:

> "Israel ist nichts anderes als eine militärische, künstlich vom US-Imperialismus aufrechterhaltene Festung - auf Terror gegründet und ohne eine unabhängig organisierte Arbeiterklasse, mit wenigen nicht-zionistischen Abgeordneten."

Militärische Festung oder hebräische Nation?

Hat Vater sich eigentlich die Konsequenz dessen überlegt, was er hier sagt? Für ihn ist die hebräisch-sprachige Bevölkerung Israels offenbar "nichts anderes" als eine Art riesige Fremdenlegion, die in ihrer "militärischen Festung" haust und den vom US-Imperialismus gezahlten Sold verzehrt. Solchen Legionären gegenüber kann es für Revolutionäre nur eine Parole geben: "Werft sie samt Frauen,
Kind und Kegel ins Meer!" Wenn der Charakter Israels wirklich "nichts anderes" ist, dann hat der berüchtigte Achmed Schukeiry doch hundertmal recht gehabt.

Wenn morgen die Befreiungsbewegungen von Guinea-Bissau, Angola oder Mozambique die portugiesische Kolonialarmee entscheidend schlagen würden, sind wir dann dagegen, wenn sowohl die portugiesischen Soldaten wie die dünne Schicht von weißen Siedlern in ihr Heimatland expediert werden? Waren wir empört, als 1962 die französischen Colons aus Algerien verschwinden mußten (und das waren immerhin nicht nur ein paar Tausend). Eine proletarische Führung würde sich wahrscheinlich bemühen, unter solchen Elementen diejenigen herauszusieben, die am Aufbau eines Arbeiterstaates mitzuarbeiten bereit I sind. Doch wird niemand das grundsätzliche Recht bestreiten, sie I hinauszuwerfen. 1

Der Weg des Zionismus durch die Geschichte des 2o. Jahrhunderts ist von Blut und Tränen gekennzeichnet. Nicht das Ausmaß an Verbrechen unterscheidet ihn vom klassischen Kolonialismus und Imperialismus.
Der Unterschied liegt darin, daß die Zionisten die palästinensischen "Eingeborenen" weder mittels direkter kolonialer Herrschaft noch indirekt, "neokolonialistisch" ausbeuten wollten. Ihr Ziel war, die Araber zu vertreiben und die jüdischen Einwanderer aus aller Welt zu einer neuen Nation zu verschmelzen. Das ist ihnen gelungen.

Dieser Erfolg macht nicht im geringsten aus dem Zionismus eine historisch progressive Kraft. Allein die fürchterlichsten Niederlagen des internationalen Proletariats - der Sieg des deutschen Faschismus - hat aus der "reaktionären Utopie" eine reaktionäre Realität gemacht, i Gleichwohl: Eine neue hebräisch-sprachige Nation ist in Palästina f entstanden. |

Aus Vaters Artikel wird nicht einmal klar, ob der Autor die Existenz einer "hebräischen" Nation schlicht leugnet oder diese Tatsache für zu nebensächlich hält, um sie bei seiner Analyse zu berücksichtigen. Die Entscheidung fällt schwer, welche Variante blamabler ist.

Wie sehr der arabische Chauvinismus den Kopf eines Zentristen vernebeln kann, zeigt Vaters Bemerkung über das Fehlen einer unabhängig organisierten Arbeiterklasse in Israel. In der Tat: Es gibt in Israel nicht einmal eine echte Gewerkschaft; die Histadrut ist einerseits der größte kapitalistische Konzern des Landes, andererseits der klassische Fall einer "gelben" Pseudogewerkschaft. Nur, Genosse Vater: In welchem arabischen Land gibt es eine unabhängig organisierte Arbeiterklasse?

Offensichtlich zielt Vater doch eher darauf ab, im Grunde die Existenz einer "echten" Arbeiterklasse zu leugnen, die in einer "künstlich aufrechterhaltenen Festung" ja auch wirklich nicht möglich wäre.

Allerdings handelt es sich hier um eines der uns bereits mehrfach aufgefallenen kleinen Amalgame. Die Bedeutung ökonomischer Subsidien - teils vom amerikanischen Imperialismus direkt geleistet (Militärhilfe), teils von der zionistischen Weltbewegung gesammelt - für die israelische Wirtschaft ist unbestreitbar. Doch ist diese ohne solche Subsidien durchaus nicht lebensunfähig. Der relativ hohe Lebensstandard der israelischen Bevölkerung wird durch solche Hilfe von außen künstlich aufrechterhalten, nicht aber das Wirtschaftsleben selber.

Würde Vaters "Analyse" der israelischen Gesellschaft stimmen, dann wären die israelischen Arbeiter tatsächlich keine Proletarier im marxistischen Sinne des Wortes, sondern eher den Proletariern der römischen Antike vergleichbar, die auf Kosten der Gesellschaft lebten, während die moderne Gesellschaft auf Kosten des Proletariats lebt. Wer aber kann bezweifeln, daß die israelische Gesellschaft in erster Linie von der wert- und mehrwertproduzierenden Arbeit der Arbeiter (sowohl der hebräisch wie der arabisch sprechenden) lebt.

Damit ist die zentrale Bedeutung gegeben, die der Klassenkampf in Israel für die Zerschlagung des Zionismus hat. In einer "militärischen, künstlich vom US-Imperialismus aufrechterhaltenen Festung" wäre proletarischer Klassenkampf natürlich gar nicht möglich. Dort könnten höchstens "Unterprivilegierte" nach mehr Brot und Spielen lärmen. Die Festung aber könnte nur von außen gestürmt werden. Ist die Vermutung leichtfertig, daß wir hier auf den Kern von Vaters Position gestoßen sind.

Wie politisch rückständig die hebräische Arbeiterklasse in Israel ist, braucht uns nicht erzählt zu werden. Wir wissen dies, aber wir kennen auch den Bewußtseinsstand der Arbeiterklasse in einigen anderen Ländern. Daß die seit einiger Zeit wachsende Bewegung ökonomischer Streiks nicht automatisch zu politischem Bewußtsein führt, braucht uns ebenfalls nicht gesagt zu werden; wir werden eine solche Streikbewegung aber auch nicht so gering einschätzen, wie die selige IKD-KJO es zu tun pflegte. Die entscheidende Bewußtseinsbarriere in den Köpfen der hebräischen Arbeiter ist zweifellos die tief eingefressene zionistische Ideologie. Wann aber dämmert denjenigen Zentristen, die wenigstens den Anspruch erheben, proletarische Internationalisten zu sein, wann dämmert z.B. D.J. Vater die Erkenntnis, daß der Chauvinismus der hebräischen Arbeiter auch durch die unverminderte Stärke der chauvinistischen Ideologie unter den Arbeitern der arabischen Ländern gespeist wird und daß die Entwicklung von Klassenbewußtsein beiderseits von Grenzen und Demarkationslinien erst dann voranzuschreiten vermag, wenn Gruppen von Revolutionären hüben wie drüben die Losung zu verbreiten beginnen: "Der Hauptfeind steht im eigenen Land!"?

Noch einmal: Israel und der Imperialismus

Wir wollen uns zum Abschluß noch zu einer Frage eindeutig äußern, die - falls sie ungeklärt bliebe - den Vertretern einer "proarabischen" Position den Ansatz zu einem letzten Rückzugsgefecht bieten könnte. Wenn wir ablehnen, die beiden letzten Nahostkriege als Kriege zwischen ausbeutenden und ausgebeuteten Nationen zu bezeichnen, dann sagen wir damit nicht, daß der Imperialismus mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun hätte. Im Zeitalter des Imperialismus hat jeder Krieg irgendwo auf der Welt "etwas mit dem Imperialismus zu tun".

Schon anläßlich des Juni-Krieges von 1967 hat sich die Spartacist League hierzu geäußert:

> "In der Sinai-Kampagne von 1956 waren die Interessen des britischen und französischen Imperialismus am Suez-Kanal direkt verbunden mit einer Niederlage der ägyptischen Streitkräfte. Im jüngsten Krieg dienten die durch den Krieg selbst verschärften Gegensätze und nicht Sieg oder Niederlage einer der beiden Seiten den Interessen des Imperialismus. Solange die arbeitende Bevölkerung des Nahen Ostens den "Hauptfeind" jenseits der Grenze sucht, wird das Gebiet weiterhin zerstückelt bleiben. Und solche Zerstückelung eines Gebietes, das eine wirtschaftliche Einheit bleiben müßte, kann nur den Interessen des Imperialismus dienen." (Spartacist, Nr. 11, S. 4, Unterstreichung von uns)

Der "Spartacist" führt diesen Gedanken dann folgendermaßen weiter:

> "Aber nicht allein den imperialistischen Bourgeoisien nützt dieser erneute Krieg. Die erneuten Feindseligkeiten haben die Bourgeoisien Israels und der arabischen Länder in die Lage versetzt, den Klassenkampf in einer Periode, wo innere Probleme nachdrücklich aufgebrochen sind, abzubiegen.
> Alle arabischen Staaten stehen vor den Problemen, die den unterentwickelten Wirtschaften ehemaliger Kolonien eigen sind. Israel hat sich, abhängig von zionistischen Subsidien, einen über die Produktionskapazitäten weit hinausgehenden Lebensstandard geschaffen. Innere wirtschaftliche und soziale Deformationen und Unsicherheit in allen Ländern des Nahen Ostens haben eine Reihe interner Krisen geschaffen. Jedoch war die herrschende Klasse jedes Landes in der Lage, die Konsequenzen dieser Krisen abzuwenden, indem sie ihr Volk zu Exzessen von Nationalismus und Rassismus hochpeitschte."

Das Bestreben des Imperialismus, seine traditionelle Politik "Teile und Herrsche" anzuwenden, wird im Nahen Osten dadurch immens gefördert, daß Israel zwar selbst nicht imperialistisch, aber auch kein vom Imperialismus ausgebeutetes Land ist. Deshalb ist die israelische Bourgeoisie ein permanenter Verbündeter des Imperialismus.
Sie entwickelt zwar bisweilen Interessenkonflikte mit einzelnen imperialistischen Mächten (siehe z.B. das den amerikanischen Interessen zuwiderlaufende Bündnis mit Großbritannien und Frankreich im Jahre 1956), sie wird aber nie einen auch noch so begrenzten anti-imperialistischen Kampf führen und immer bereit sein, sämtliche

anti-imperialistischen Tendenzen im arabischen Raum gemeinsam mit den betroffenen Imperialisten zu bekämpfen.

Aber auch für die hebräische Arbeiterklasse ist der anti-imperialistische Kampf kein zentraler Ansatzpunkt für den Klassenkampf , wie es für das Proletariat aller anderen Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas der Fall war und ist. Damit ist die Möglichkeit äußerst eingeschränkt, daß der anti-imperialistische Kampf der arabischen Massen zu einem Funken wird, der nach Israel überspringt. Doch dadurch wird die Notwendigkeit für eine unabhängige Klassenorganisation des arabischen Proletariats nur umso dringender, weil eben nur ein Kampf mit unmißverständlichen Klassenfronten die hebräischen Arbeiter erreichen und ansprechen kann.

Selbstverständlich ist es das vordringlichste Ziel aller arabischen herrschenden Klassen, genau dies mit allen Mitteln zu verhindern, und das wirksamste Mittel, über das sie verfügen, ist der "Kampf gegen Israel".

In diesem Zusammenhang ist nun höchst bemerkenswert, daß der letzte Krieg mit seinem zumindest für die ägyptische Armee vergleichsweise erfolgreichem Ausgang den Interesse des amerikanischen Imperialismus und der arabischen herrschenden Klassen noch viel eindeutiger zugute kam, als der Krieg von 1967. Denn gerade die zerschmetternde Niederlage des Juni-Kriegs führte zu einem beträchtlichen Aufschwung der Massenbewegung in mehreren arabischen Ländern, der erst mit der Niederlage der palästinensischen Bewegung im "schwarzen September" 197o gebrochen wurde. Die Schuld daran trugen die kleinbürgerlichen Führungen der Palästinenser, die entweder mit der "Burgfriedenspolitik" den arabischen Regierungen gegenüber gar nicht brechen wollten (Arafat & Co.), oder - trotz schwacher Ansätze - nicht konnten, weil sie dazu konsequent mit ihrer nationalistischen Vergangenheit hätten brechen müssen (Habache - Hawatmeh). Statt dessen wählten sie alle den Weg in die Sackgasse des "Volkskrieges".

Allein eine Organisation, die schon während des Krieges offen die Niederlage der eigenen Bourgeoisie, den revolutionären Defätismus , auf ihre Fahne geschrieben hätte und mutig gegen den chauvinistischen Strom geschwommen wäre, hätte den Massen eine Perspektive weisen können. Selbst eine anfänglich sehr kleine Organisation hätte sich zumindest in den Massen verankern und die Basis für kommende Kämpfe legen können. Eine Gruppe von der Größe etwa der "Demokratischen Volksfront" Hawatmehs dagegen hätte sogar eine große Chance gehabt, die Niederlage der arabischen Regierungen in den Sieg der arabischen Revolution zu verwandeln.

Stellte also der Ausgang des Juni-Krieges für den Imperialismus keineswegs ein optimales Ergebnis dar, so sind es jetzt allein die Herrschenden in Israel, die mit politischen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Doch ist die Niederlage der arabischen Massen letztlich auch das wichtigste Kriegsziel der Zionisten. Und diese Niederlage ist eindeutig. Die palästinensischen Organisationen sind schwächer als je zuvor, die Massen in den besetzten Gebieten warten passiv ab, was ihnen die "pax americana" bringen wird, und in Ägypten herrscht nationale Euphorie.

Wir zitieren dazu aus einem vom 19. Februar 1974 datierten Korrespondentenbericht, der jüngst im Westberliner "Tagesspiegel" erschien:

> "Die Anfahrt Präsident Sadats vom Kriegsministerium zum Parlament hatte sich am Dienstagmittag als wahrer Triumphzug gestaltet. In der Uniform eines ägyptischen Marschalls ließ sich Sadat im offenen Wagen von Hunderttausenden Ägyptern feiern, deren Massen die Straßen nicht nur plangemäß säumten, sondern nahezu blockierten. Halb Kairo war auf den Beinen, vor allem Schüler und Studenten, die für den Tag unterrichtsfrei bekommen hatten.
> Noch vor einem Jahr hatten sie demonstriert, heute jubelten sie Sadat als militärischem Führer im Oktoberkrieg und klugem Entspannungspolitiker der anschließenden Monate zu. Nie hatte die Popularität des ägyptischen Führers bei der Intelligenz wie in den breiten Schichten der Bevölkerung einen solchen Höhepunkt erreicht."

Dies alles dürfte auch D.J. Vater nicht unbekannt sein. Er aber begnügt sich, seinen Artikel mit den zukunftsfrohen Worten abzuschließen :

> "... die arabischen Massen müssen die Erfahrung, daß ihre feudalen, bürgerlichen und kleinbürgerlichen Führungen sie betrügen und ihren weiteren Befreiungskampf niederschlagen werden, selbst machen. Und sie werden daraus lernen!"

Wir dagegen - unbelehrbare Dogmatiker, die wir sind - meinen, folgendes gelernt zu haben: Massen werden nur dann aus ihren unmittelbaren Erfahrungen dauerhafte Lehren ziehen, wenn eine politische Kraft existiert und in die Massenkämpfe zu intervenieren versteht, die den gesamten Erfahrungsschatz der internationalen Arbeiterbewegung - verkörpert in der revolutionär-marxistischen Theorie - sich zu eigen gemacht hat. Nur als eine von Anfang an internationale Organisation kann dieser entscheidende politische Faktor entstehen.

Beim augenblicklichen Zustand der "trotzkistischen Weltbewegung" haben deshalb die politischen Diskussionen in winzigen Gruppen einen Stellenwert, der kaum hoch genug einzuschätzen ist. Anstatt deshalb optimistische Phrasen über zukünftige "Lernprozesse" arabischer Massen zu dreschen, interessieren uns z. Zt. mehr die Lernprozesse im Spartacusbund. Wir verhehlen nicht, daß wir diesbezüglich eher zum Fragezeichen als zum Ausrufungszeichen greifen: "Werdet Ihr, Genossen des Spartacusbundes, aus dem Artikel D.J. Vaters die notwendigen Lehren ziehen?"

Verwandelt den Krieg zwischen Nationen in den Krieg zwischen Klassen!

Zum vierten mal im letzten Vierteljahrhundert ist im Nahen Osten ein nationaler Krieg zwischen Israel und den angrenzenden arabischen Staaten ausgebrochen: Eine neue tragische Niederlage für die hebräisch und arabisch sprechenden Bauern dieser Region! Die Frage, wer den ersten Schuß abfeuerte oder die Kampfhandlungen begann, ist im Gegensatz zur bürgerlichen Presse für uns ohne Belang. Wie immer auch die genaue Abfolge der Ereignisse war, so handelt es sich im wesentlichen um eine Fortsetzung des Kriegs von 1967, um einen Zusammenprall zwischen den chauvinistischen, expansionistischen Gelüsten der israelischen und arabischen Bourgeoisien. In solch einem Fall ist der Aufruf zum revolutionären Defätismus auf beiden Seiten die einzige prinzipientreue leninistische Position. Die arbeitenden Massen können weder am Sieg der einen noch der anderen Seite in diesem reaktionären Krieg ein Interesse haben.

Gewiß werden Marxisten auch in diesem Krieg keine Sympathien für den Sieger von 1967, Israel, hegen. Der Zionismus, dieses System vorsätzlicher Unterdrückung, vollgesogen mit Blut, Land und Arbeit der 1948 und 1967 unterworfenen palästinensischen Araber, muß ein für alle mal beseitigt werden. Mit dem exklusiv für Juden geschaffenen "Recht auf Heimkehr", dem Bürgerrecht zweiter Klasse für die Araber in Israel, der brutalen Vertreibungen cisjordanischer Araber von Haus und Hof und der Extra-Ausbeutung arabischer Arbeitskraft muß Schluß gemacht werden. Israel muß die 1967 besetzten Gebiete aufgeben und die palästinensischen Araber müssen in die Lage versetzt werden, ihr Recht auf Selbstbestimmung ausüben und in ihrer Heimat leben zu können.

Die Spartacist League unterstützt das Recht der im gegenwärtigen Israel lebenden hebräisch sprechenden Bevölkerung auf Selbstbestimmung Gleichzeitig sind wir unnachgiebige Gegner des Zionismus. Die arabische Bevölkerung des Nahen Ostens - vor allem die Heimatlosen, durch den siegreichen und arroganten zionistischen Staat von ihrem Land vertriebenen palästinensischen Araber - ist in der Vergangenheit der ganzen Wucht nationaler Unterdrückung ausgesetzt gewesen.
Wir erkennen dies an und treten im Falle eines Kampfes der palästinensischen Araber um ihre Selbstbestimmung für ihren militärischen Sieg ein - selbst wenn dieser Kampf zeitweilig unter Führung kleinbürgerlich-radikaler Nationalisten steht, wie z. B. der 197o von Hussein brutal niedergeworfenen Fedajin.

Solange aber Israel und die arabischen Staaten weiterhin bürgerliche Regime sind, werden unterdrückte Völker wie die palästinensischen Araber als Schachfiguren benutzt und ihre absolut berechtigten demokratischen Forderungen werden immer neuen nationalen Kriegen untergeordnet werden. Die reaktionär-militaristischen arabischen Regime sind nur an ihrer eigenen Machterweiterung interessiert und ihr Sieg in einem Konflikt mit Israel könnte nur zu einer Wiederholung derselben chauvinistischen Scheußlichkeiten durch die neuen Siegen führen. Die brutale Unterdrückung des kurdischen Volkes im Irak durch die herrschende arabische Mehrheit und die Ausrottungskampagne gegen die Schwarzen im

Südsudan sind erneute Belege dafür, daß nationale Unterdrückung nicht enden wird, solange der Nationalchauvinismus nicht durch das vereinigte klassenbewußte Proletariat des Nahen Ostens ausgerottet worden ist. Der arabische Nationalismus, mit dessen Hilfe reaktionäre kleinbürgerliche, bürgerliche und feudale herrschende Klassen die arabischen Arbeiter und Bauern an der Kandare halten, ist keineswegs "fortschrittlicher" als der hebräische Nationalismus - der Zionismus.

Sicherlich ist Israel ein von den USA unabhängiger Staat, während sich Syrien und Ägypten zur Zeit im diplomatischen Einflußbereich der Sowjetunion befinden. Würden die USA in entscheidender Weise in den Versuch einer imperialistischen Unterwerfung arabischer Nationen einbezogen werden, oder würde durch die Beteiligung der UDSSR die Frage der Verteidigung der UDSSR selbst aufgeworfen werden, so müßten Marxisten ihren Standpunkt revidieren und anerkennen, daß die widerstreitenden nationalen Machtgelüste der israelischen und arabischen herrschenden Klassen nicht länger das entscheidende Element darstellen .

Verwandelt den nationalen Krieg in einen Klassenkrieg!

Vorwärts zu einer sozialistischen Förderation des Nahen Ostens! Für

nationale Befreiung durch Permanente Revolution!

(Leitartikel aus "Workers Vanguard", Nr. 3o, 12. Oktober 1973)

Brief einer Berliner Genossin über die Chile-Solidaritätsdemonstration am 3.11.197 3

Das Komitee "Solidarität mit Chile" veranstaltete am Sonnabend, den 3.11,1973 eine Solidaritätsdemonstration für Chile. Dieses Komitee setzt sich aus sozialdemokratischen, stalinistischen und pazifistischen Kräften (z.B. SEW, FDJ-Westberlin, Falken, Jungsozialisten, Jugend in der DAG, Jugend in der Gewerkschaft HBV, Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, Kommunistische Partei Griechenlands, etc.) zusammen. Weiter beteiligten sich an der Demonstration die sich für trotzkistisch haltende GIM (Gruppe Internationaler Marxisten - VS), die KJO-Spartacus in einem nicht kenntlichen Block mit Spartacus-BL, worauf später noch einzugehen ist. Die beiden sich in Fusion befindlichen Spartacus- Organisationen, KJO-Spartacus (d.h. die sog. Mehrheitsfraktion) und Spartacus-BL hatten gemeinsam ein Flugblatt zu dieser Demonstration herausgegeben.

Um das Auftreten auf der Demonstration verständlich zu machen, werfen wir zuerst einmal einen Blick auf das Flugblatt.

Im ersten Abschnitt des Flugblattes wird eine generelle Einschätzung des Putsches gegeben.

"Das Ausmaß dieser Massenschlächterei an den Anhängern der Linken zeigt, daß dieser Putsch kein "gewöhnlicher" Staatsstreich nach lateinamerikanischem Muster ist, sondern deutliche faschistische Züge trägt."

Die Behauptung, daß dieser Staatsstreich kein "gewöhnlicher"' Staatsstreich ist, ist schon deshalb richtig, weil die Entwicklung, die zu ihm geführt hat, ebenfalls keine gewöhnliche war. Daran: aller dings gleich den Schluß zu ziehen, daß es sich hier um einen "Staatsstreich mit deutlich faschistischen Zügen" handelt, heißt, von einigen Grundprinzipien in der Definition des Faschismus durch Trotzki abgehen. Als Argumente dafür werden angeführt: die faschistische Organisation "Patria y Libertad"; die Tatsache, daß Überfälle auf die ehemaligen Partei- und Gewerkschaftsbüros verübt werden, daß marxistische Literatur verbrannt wird, daß rassistische Hetze betrieben wird und schließlich die Behauptung, daß es Ansätze einer faschistischen Massenbasis gibt. Es scheint jedoch, daß einige wichtige, ja sogar ausschlaggebende Kriterien für eine solche Bezeichnung fehlen.

Wo ist die faschistische Massenbewegung, organisiert in einer faschistischen Massenpartei, die sich aktiv auf das Kleinbürgertum, Lumpenproletarier und sogar Teile des Proletariats stürzt? Wo ist der Führer, der mittels einer pseudosozialistischen Demagogie diese soeben zitierten Massen gegen die organisierte Arbeiterklasse anführt. Ich meine, daß man in Chile auch nicht von einer Atomisierung der Arbeiterklasse - wie dies in Deutschland der Fall war - sprechen kann. Man kann gerade feststellen, daß von einer Beherrschung

*die KJO ist inzwischen liquidiert worden. Die Nachfolgeorganisation heißt Kommunistische Organisation Spartacus.

der Arbeiterviertel (poblaciones) durch diese faschistische Massenbewegung (Spitzel) nicht die Rede sein kann. Trotzki hat nachgewiesen, wie gefährlich es ist, gleich von Faschismus zu sprechen, wenn es sich in Wahrheit "nur" um eine verschärfte Form der Militärdiktatur handelt.

Im Abschnitt über "Die Ursachen für den Putsch" heißt es im Flugblatt:

"S. Allende - als gemeinsamer Präsidentschaftskandidat der Linken (KP, SP, MAPU (linke Christdemokraten), API (linke Unabhängige) und die "Radikalen") - kam im September 197o mit einer relativen Mehrheit von ca. 35% der Wählerstimmen an die Macht."

Hier in diesem Zitat werden doch tatsächlich die "Radikalen", die in Chile zwar eine viel kleinere bürgerliche Partei als z.B. die Radikalsozialistische Partei der Volksfront 1934 in Frankreich, aber dennoch eine bürgerliche Partei mit gewissen Traditionen in Chile ist, als zugehörig zu "den Linken" bezeichnet, wobei erst noch definiert werden müßte, was das Flugblatt unter dem schwammigen Begriff "der Linken" versteht. Allende ist mit 35% der Wählerstimmen an die Macht gekommen, was folglich heißt, daß die Christdemokraten, die - wie man in den späteren Aktionen der Fuhrunternehmer feststellen konnte - einen erheblichen Einfluß auf die "Mittelklassen" ausübten, dem Experiment der Unidad Populär zustimmte, weil sie von Anfang an wußten, daß die UP ihnen, d.h. der herrschenden Klasse, nicht gefährlich werden konnte. Ein Grund mehr war auch die Anwesenheit eben der "Radikalen" in der UP, durch welche die Interessen der Bourgeoisie in der UP repräsentiert wurden. Deshalb ist es möglich, davon zu sprechen, daß die Rolle, die die "Radikalsozialisten" 1934 in Frankreich spielten, in Chile von den Christdemokraten übernommen wurde. Somit ist auch der Klassencharakter dieser Volksfront eindeutig ein bürgerlicher.

Aufgabe einer revolutionären Avantgarde, die es in Chile nicht gibt, wäre gewesen, die proletarische Einheitsfront auf der Basis eines revolutionären Programms zu propagieren und schließlich auch herzustellen. Was lesen wir darüber im Flugblatt: nichts! Im selben Abschnitt heißt es:

"In diesen Abwehrkämpfen gewannen im wesentlichen die linken und trotzkistischen Organisationen "MIR" (Movimiento de la Izquierda Revolucionaria) und die "POMR" (Revolutionär-marxistische Arbeiterpartei, die sehr eng mit der trotzkistischen "POR" (Revolutionäre Arbeiterpartei) in Bolivien unter der Führung G. Loras zusammenarbeitet, die vom linken Flügel der "Sozialistischen Partei" unterstützt wurden."

Unter Abwehrkämpfen versteht man hier die Organisierung von Selbstschutzorganen, wie z.B. die Commandos industriales und die Commandos comunales. Völlig unklar ist in diesem Zitat die Formulierung: "linken und <u>trotzkistischen</u> Organisationen". Rangiert unter dieser Bezeichnung auch die "MIR"? Das kann sich wohl jeder so aussuchen und so interpretieren, wie er es gern hätte! Die "MIR" ist eine äußerst heterogene Organisation zentristischen Charakters, die noch vor kurzem, d.h. bevor sie die chilenische Arbeiterklasse als revolutionäres Subjekt neu entdeckt hat, den Guerillakampf auf dem Lande nach castristischem Muster propagiert hatte. Sie hat die Unidad Populär kritisch unterstützt; sie war also nicht in der Lage, den Arbeitern Chiles eine revolutionäre Alternative zur UP

aufzuzeigen. Doch hiervon kein Wort im Flugblatt!

Die in dem Zitat erwähnte "POMR" dürfte als Feigenblatt fungieren; denn ich kann mit einiger Bestimmtheit sagen, daß keiner der Genossen von Spartacus-KJO sowie von Spartacus-BL auch nur die geringste Ahnung davon haben, welche Rolle diese Organisation in den Kämpfen gespielt hat. Ganz allgemein ist über diese Organisation so gut wie nichts bekannt. Doch von ihrem Einfluß und ihrer Bedeutung her dürfte sie wohl kaum mit der "MIR" zu vergleichen sein!

Im letzten Abschnitt über "Die Lehren des Putsches" heißt es: "Wir unterstützen den Kampf gegen die Putschisten voll und ohne Einschränkung, d.h. aber noch nicht, daß wir die Illusionen, die Tausenden von chilenischen Arbeitern das Leben gekostet haben, mittragen."

Was heißt das konkret, "den Kampf gegen die Putschisten führen"?

1. Die trotzkistischen Revolutionäre müssen sich in Widerstandsgruppen organisieren, müssen die illegale politische Arbeit aufnehmen !

2. Die trotzkistischen Revolutionäre müssen die politische Umbewaffnung des chilenischen Proletariats vorbereiten, d.h.

Propagierung des Übergangsprogramms;
Grundsätzliche Kritik an jeder Spielart der Volksfront;
Entlarvung der Rolle der Stalinisten und Reformisten;

Doch anstatt die politische Umbewaffnung der chilenischen Arbeiterklasse zu fordern, wurde von den beiden Spartacus-Organisationen die Parole "Nieder mit der Junta, Waffen für die Arbeiter" während der Demonstration gerufen. Ich gehe darauf noch näher ein.

Aufgrund der Desorientiertheit und Desorganisiertheit der beiden Spartacus-Organisationen war es praktisch nicht möglich, sich der ultimatistischen Forderung von Ordnern des Chile-Komitees zu widersetzen, die darauf hinauslief, daß wir uns ohne unseren Organisationsnamen "Spartacus" an der Demonstration beteiligen sollten. Andernfalls würde man dies mit physischer Gewalt verhindern. Gegen dieses antidemokratische und stalinistische Verhalten gegenüber linken Gruppen innerhalb der Arbeiterbewegung muß schärfstens protestiert werden. Allerdings hat es solche Situationen schon öfter bei Demonstrationen gegeben, doch bisher war es der KJO-Spartacus immer recht erfolgreich gelungen, solche Angriffe von maoistischer, rechtsstalinistischer oder sozialdemokratischer Seite abzuwehren (auf der letzten Chile-Demonstration hatten Juso-Anhänger unser Transparent gegen die Volksfront zerrissen). Das ist jedoch nur möglich, wenn die Mitglieder und Sympathisanten von Anfang an einen disziplinierten Block bilden. Dies ließ hingegen die augenblickliche Situation nicht zu.

Der vielzitierte Zustand wirkte sich verständlicherweise auch auf die Parolen aus, die während der Demonstration gerufen wurden. Neben Parolen wie "Hoch die internationale Solidarität" wurden solche wie "Nieder mit der Junta, Waffen für die Arbeiter" gerufen. Die erste Losung ist zwar richtig, bleibt jedoch inhaltsleer, falls sie nicht durch andere Losungen konkretisiert wird. Die zweite Losung in der augenblicklichen Situation konkretisieren zu können, ist jedoch illusionistisch; denn wie soll es möglich sein,

die Arbeiterklasse heute praktisch mit Waffen zu versorgen, jetzt wo die Armee als Unterdrückungsorgan der imperialistischen Bourgeoisie dazu übergegangen ist, die Arbeiterorganisationen politisch und physisch zu vernichten? In wieweit ihr das allerdings gelingen wird, bleibt abzuwarten. Wie schon oben angedeutet, steht und fällt diese Frage mit der politischen Bewaffnung oder besser Umbewaffnung der chilenischen Arbeiterklasse, steht und fällt mit dem Kampf gegen die Illusionen eines "friedlichen Weges zum Sozialismus" - mit dem Kampf gegen die Klassenkollaboration und den Klassenverrat durch die Führungen der KP und der SP in der Unidad Populär. Doch die Partei, die diesen Kampf hätte führen können, gab und gibt es nicht in Chile - auch nicht in Ansätzen.

Unsere Parolen "Gegen Volksfrontillusionen - Permanente Revolution" und "Die Volksfront ist seit Stalin schon Bremsklotz jeder Revolution" wurden nicht gerufen!

Da ich diese Parolen vermißte, fragte ich schließlich einen Genossen von der Mehrheitsfraktion von Spartacus-KJO, wie es sich denn damit verhielte. Er meinte, daß diese Parolen bewußt herausgenommen wurden, weil man der Ansicht ist, daß sie nicht vermittelt werden können und nicht konkret genug sind! Ich interpretiere diese Antwort als das, was sie ist - nämlich als Kapitulation vor dem Vereinigten Sekretariat einerseits und dem großen Spektrum von Volksfrontanhängern, sprich Stalinisten, Reformisten, Zentristen, etc., andererseits.

Mit kommunistischen Grüßen

gez. Klara

Erklärung der auf der Gründungskonferenz des Spartacusbundes anwesenden Delegierten der ÖBL und der SL/US

In der ersten Nummer des Zentralorgans des Spartacusbundes findet sich eine Darstellung unserer Diskussionsbeiträge während der Verhandlungen der Gründungskonferenz dieser Organisation, die in allen Punkten falsch, unwahr und verleumderisch ist.

Weder vertreten die Organisationen, die wir repräsentierten, die Auffassung, daß es "neben dem Übergangsprogramm von 1938 keine andere programmatische und politische Grundlage für Kommunisten geben kann", noch behaupteten wir, daß "die Berücksichtigung nationaler Besonderheiten (in der BRD z. B. die deutsche Spaltung) zu einer Degeneration und Revision des Übergangsprogramms führen muß".

Allerdings bezeichneten wir die "strategische Antwort" des Spartacusbundes auf geänderte Umstände und nationale Besonderheiten als Revision und Degeneration; wie sollte man das Gestammel von "Aufsplitterung der Überganslosungen", "Übergang zum Übergangsprogramm" , "Differenz zwischen gegenwärtig notwendigem Kampfprogramm und Übergangsprogramm", "Unvermittelbarkeit des Übergangsprogramms" usw. anders nennen.

Nicht genug mit der sinnwidrigen Wiedergabe unserer Diskussionsbeiträge; der Spartacusbund fühlt sich veranlaßt, sinnleere Verleumdungen und direkte Amalgame zu publizieren.

Die ÖBL werden als "österreichisches Stiefkind der SL" dargestellt Aus dieser Bezeichnung spricht offensichtlich zentristische Wut über die Unfähigkeit eines der Fusionspartner, Spartacus/BL, den politischen und programmatischen Diskussionsprozeß bei den ÖBL in ihrem Sinne zu beeinflußen - ihre immer noch in Wien befindliche ehemalige Repräsentantin ist nunmehr seit einem halben Jahr von der politischen Bildfläche verschwunden.

Über die Auffassung unserer Organisationen vom Prinzip des demokratischen Zentralismus und unsere Kritik an dem angeblich leninistischen Grundsatz "Einheit der Aktion und Freiheit der Kritik" führt man folgendes an:

> "Die Genossen der SPARTACIST LEAGUE vertraten die Auffassung, daß dies Prinzip, das Lenin im Kampf gegen die Menschewiki für die SDAPR (die russische Sozialdemokratie) formulierte, letztlich sozialdemokratische Praktiken in eine bolschewistische Organisation einführen würde.
>
> Die Delegierten vertraten die Auffassung, daß die Einheit der Aktion während der ganzen Zeit des gemeinsamen Handelns nicht durchbrochen werden darf und die gesamte Organisation nach außen handeln muß. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Einheit der Aktion das Recht auf Kritik innerhalb der Organisation beschränkt."

Damit ist unterstellt, wir verträten die Auffassung, "Einheit der Aktion" bedeute, während der Aktion (bei kämpfenden Propagandagruppen, als die wir uns verstehen, hieße dies: permanent!) sei keine Freiheit der Kritik innerhalb der Organisation möglich.

Ganz im Gegenteil dazu vertreten wir die Auffassung, daß die volle Freiheit der internen Diskussion grundlegend für das Funktionieren bolschewistischer Organisationen ist. Der Spartacusbund hingegen vertritt das Recht auf Freiheit der Kritik außerhalb der Organisation, eine Auffassung, die wir als menschewistisch bezeichneten.

Offenbar kann sich der Spartacusbund nicht mehr anders verteidigen, als durch Fälschung als Methode. Dies ist nicht die erste Ansammlung kompletter Unwahrheiten. Im Falle der Verteidigung der sozialchauvinistischen, pro-arabischen Nahostposition schreckte man nicht vor Fälschungen Trotzkis zurück, wie in dieser Ausgabe der "Kommunistischen Korrespondenz" nachgewiesen wird.

Der Grund für diese Taschendiebmethode ist letztlich der völlig zentristische Charakter dieser Organisation. Trotzdem brechen wir von unserer Seite aus die Beziehungen nicht ab, da die entscheidende Konfrontation unserer und ihrer Auffassungen noch aussteht. Nach unserer Intervention auf der Konferenz sagten die Genossen des Spartacusbundes die bereits konkret angesetzten Debatten in drei westdeutschen Städten ab und entschlossen sich anscheinend, die Diskussion in Form verleumderischer Artikel zu führen.

Berlin, den 20. Februar 1974

G. Holthoff (ÖBL)

Frank Reed (SL/US)

L I T E R A T U R L I S T E

zu beziehen über die Redaktionsadresse und Adresse der ÖBL:

Kommunistische Korrespondenz, erscheint etwa sechswöchentlich
10 Nummern DM 4,–

Bulletin der Bolschewiki-Leninisten, Organ der ÖBL,
erscheint unregelmäßig 5 Nummern " 4,–

Nr. 1, Dez. 1973: 6 Artikel und Flugblätter der SL
zwischen 197o und Okt. 1973 zu Chile

Spartacist, deutsche Ausgabe, Nr. 1 soeben erschienen " 1,–

Spartacist, an Organ of Revolutionary Marxism; pro Nummer " 1,--
hrsg.: vom ZK der SL/US

Nr. 21: Genesis of Pablism; Bala Tampoe Affair;
Nr. 22: E. Samarakkody: The Struggle for Trotskyism in Ceylon;
Bala Tampoe II; Open Letter to OCRFI and OCI.

Workers Vanguard, 15-tägige Zeitung der SL/US, Halbjahresabo. " 10,–

Women and Revolution, Organ der Frauenkommission des ZK
der SL/US pro Nummer " 1,–

Spartacist, Ed. francaise, Nr. 1-5 pro Nummer " 1,–

Grundsatzerklärung der SL in deutsch, französisch,
spanisch, englisch, italienisch pro Nummer " o,5o

Australasian Spartacist, Organ der SL/Australia and
New Zealand (ANZ) 10 Nummern " 4,–

Spartacist (ANZ) Leaflets, February to October 1973 " 3,–

Aller lieferbaren Marxist Bulletins (in engl. Sprache)

Kompletter Satz aller bisher erschienene Workers Vanguard
Nr. 1-37 " 15,–

Abonnement der Flugblätter der ÖBL für 1974 " 3,–

In Kürze wird der Vertrieb aller englischsprachigen
Trotzki-Texte aufgenommen.

Zuschriften an die Redaktion und Bestellungen aus

Deutschland und Frankreich: Berlin 12o, Postlagerkarte A o51 429

Bestellungen aus allen anderen
Ländern: Wien 1o51, Postfach 236

Postscheckkonto Nr, wird nach Bestellung genannt.